Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 24. Solothurn, 13. Juni 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Das Primat oder Papstthum.

⊢* (II.) Wer war denn Petrus? — Petrus war der Sohn eines gewissen Jonas, Fischers in Bethsaida, Bruder des Andreas, welche Beide mit einander das Fischerhandwerk ihres Vaters als Lebenserwerb trieben. Von Geburt aus war er gemeinen Volksschlages, arm, unangesehen, jedoch ehrlichen Namens; seiner Religion nach war er ein Jude, der strenge nach dem Gesetze lebte, aber auch schnell zur Lehre Jesu sich neigte, sobald er sie vernommen hatte. Er folgte dem ersten Rufe des Herrn, und verließ auf diesen Ruf Schiff und Netz und Weib und Familie, und Haus und Heimath, und folgte dem Herrn nach treu und freudig, ja man möchte fast sagen: übermüthig, indem er ja zum Herrn sprach: „Herr! ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen!" (Luk. 22, 23.) Und er ging dann, nachdem er vom Falle wieder auferstanden war, auch wirklich für Christus in den Tod, indem er in seinen besten Jahren nach Rom reiste, und dort, nachdem er durch 25 volle Jahre die Kirche Jesu Christi in der ganzen Welt regiert hatte, freiwillig und freudig in den Martertod ans Kreuz ging.

Was wurde dann aber Petrus durch den, dessen Ruf er gefolgt, dessen Liebe er sich ergeben, dessen Leitung er sich unbedingt überlassen hatte? Was wurde Petrus durch Christus? — Er wurde das, wozu dieser ihn gemacht hat. — Nun, wozu machte denn Christus den ihm nachfolgenden Petrus? Wenn wir in der Geschichte des Evangeliums nachsehen, so hören wir schon bei der Berufung des Petrus, daß Christus zu ihm spricht (Matth. IV, 19): „Ich will dich zu einem Menschenfischer machen; von nun an sollst du Menschen fangen!" (Luk. V, 10.) — Es hatte nämlich Christus das Reich Gottes einem Netze verglichen; indem er ja ausdrücklich sprach: „Das Himmelreich ist gleich einem Netze, das in's Meer geworfen wird, womit man Fische aller Art fangt; wenn das Netz voll ist, zieht man es an's Land, setzt sich und sammelt die guten Fische in Geschirre, die aber nichts taugen, werden weggeworfen!" (Matth. XIII, 47, 48.)

Es machte also Christus den Petrus vorerst zu einem Menschenfischer, mit dem Auftrage: Menschen zu fangen; will wohl sagen: Gleich wie ein Fischer Fische in sein Netz lockt und darin aufnimmt, so sollte Petrus Menschen in das Netz des Himmelreiches, oder das Reich Gottes auf Erden hineinlocken und darin aufnehmen; indem ja das Reich Gottes eben einem Netze gleich sei, in welches die Fische hineingelockt und darin aufgenommen und gepflegt werden. Und es verdient bei dieser evangelischen Stelle besonders bemerkt zu werden, daß Christus die ersten Worte: „Ich will euch zu Menschenfischern machen!" zu beiden Brüdern, dem Petrus nämlich und dem Andreas sprach; die letztern hingegen: „Von nun an sollst du Menschen fangen," nur zum Petrus allein; woraus sich ja klar ergibt, daß Christus den Auftrag, Menschen in's Reich Gottes aufzunehmen, zwar wohl auch den andern Aposteln gegeben hatte, jedoch dem heil. Petrus vorzugsweise gab, und dadurch dann diesen auch vorzugsweise zu einem Menschenfischer machte, mit dem Auftrage: Menschen, welche noch ohne den wahren Glauben und die rechte Hoffnung in der Welt herum irrten, wie die Fische im weiten Meere, in das Reich Gottes, welches Er in der gestifteten Kirche auf der Welt einrichten wollte, hinein zu locken und darin aufzunehmen. Dies war wohl die Absicht des hl. Petrus, bei seinen Wanderungen von Ort zu Ort und Land zu Land, wo er überall das Evangelium predigte und die ungläubigen Menschen Christo zuführen wollte. —

Ein anderes Mal fragte Christus den Petrus (Joh. XXI, 15, 16): „Simon, Jonas Sohn, liebst du mich?" Und Petrus antwortete: „Herr, du weißt es, daß ich dich liebe!" Da sprach Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer!" Und Jesus fragte den Petrus zum zweiten und dritten Mal: „Simon, liebst du mich?" — Und Petrus antwortete jedesmal: „Herr, du weißt es ja, daß ich dich liebe." Und Christus sprach zu ihm: „Weide meine Schafe!" —

Früher hatte Christus gesagt (Joh. X, 14, 15): „Ich bin der gute Hirt, ich kenne meine Schafe und meine Schafe kennen mich; ich weide meine Schafe und hüte sie; ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; ja, ich gebe selbst mein Leben für meine Schafe." —

Dann, nachdem Er auferstanden war von den Todten, und auffahren wollte zu seinem Vater und unserm Vater, seinem Gott und unserm Gott, weil er die Seinen nicht als Waisen zurücklassen wollte, bestellte Er an Seiner Statt Seinen auserwählten Jünger zum Hirten seiner Schafe, mit dem Auftrage: Weide du nun anstatt meiner meine Schafe, weide meine Lämmer! — Aber mit was sollte er sie weiden? — Wohl mit dem Brode, mit welchem Er selbst sie genährt hatte, dem Brode nämlich des Wortes Gottes in der Lehre; und auch mit dem Brode, das vom Himmel gekommen ist, und der Welt das Leben gibt, das lebendige Brod nämlich, welches da ist sein Fleisch; indem ja sein Fleisch wahrhaftig eine Speise und sein Blut wahrhaftig ein Trank sei, so daß wer sein Fleisch ißt und sein Blut trinkt, in Ihm bleibe und Er in demselben (Joh. VI, 56 u. 57), dem Brode nämlich des heiligsten Sakramentes im hl. Abendmahle. Ja, weiden sollte Petrus die Lämmer und die Schafe Christi, weiden mit dem geistigen Brode des Wortes Gottes in der Lehre und weiden mit dem lebendigen Brode des heiligsten Altars-Sakramentes. — Ein guter Hirt muß aber seine Schafe auch hüten, will sagen: auf dem rechten Weg erhalten und dafür sorgen, daß sie nicht auf Abwege gerathen, und nicht etwa sich verirren in der Wüste der Welt. Wodurch könnte nun aber dieses Hüten oder Sorgen anders geschehen, als durch zweckmäßige Ermahnungen und Verordnungen? Durch jene kann das Wandeln auf dem rechten Wege bewirkt, durch diese aber die Verirrungen verhütet werden. —

Besonders wichtig und die ganze große Aufgabe des hl. Petrus bezeichnend ist aber das, was Christus sprach, nachdem Er die Jünger gefragt hatte: „Für was haltet ihr mich?" und alsdann Petrus gleichsam im Namen Aller antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" — Auf diesen Ausspruch des hl. Petrus sprach dann Christus die denkwürdigen, Alles enthaltenden Worte zu ihm: „Selig bist du Simon, Jonas Sohn, dein Fleisch und Blut haben dieses dir nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist. Und ich sage dir nun: Du bist Petrus, d. h. ein Fels; auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht zu überwältigen vermögen." — Mit den Worten: „Du bist Petrus, d. h. ein Fels" — wollte nun Christus wohl offenbar sagen: „Petrus! du bist der Grund- und Fundamentstein, auf welchen ich meine Kirche, welche ich zur Fortsetzung meines Erlösungswerkes der Welt zu stiften mir vorgenommen habe, gründen und abstellen will; auf dir soll meine Kirche ruhen; du sollst sie tragen und erhalten — und wo du bist, dort soll meine Kirche sein; du sollst der Grund und Haltpunkt meiner Kirche sein; dein Amt und deine Macht soll den geistigen Bau meiner Kirche leiten, regieren und beleben, und zwar so weise und kräftig, daß die Pforten der Hölle, d. h. alle Mächte der Welt und der Hölle, sie nicht zu überwältigen vermögen werden." — Und noch etwas Wichtiges sprach Christus zu Petrus, nämlich: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein, und was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein." (Matth. XVI, 19.)

Durch diesen Ausspruch hat Christus den Petrus eigentlich zu seinem Statthalter in seinem Reiche, der von Ihm gestifteten katholischen Kirche, aufgestellt, indem die Schlüssel das Zeichen sind der obersten Gewalt in einem Reiche. Wenn nun Christus zu Petrus sagt: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben," so ist damit eben so viel gesagt, als: „Ich aber gebe dir die Gewalt, daß du in meinem Namen und nach meinem Willen mein Reich, d. h. die heil. katholische Kirche, leitest und regierest;" gerade so wie ja auch in weltlichen Reichen der sog. Siegelbewahrer in Abwesenheit des Königs in dessen Namen und Macht das Reich regiert. — Und in dem Ausspruche Christi: „Was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein" (Matth. XVI, 19) liegt unläugbar die Gewalt, einerseits Gesetze zu geben, d. h. zu binden; denn ein Gesetz ist ja nur eine Verbindlichkeit, etwas zu thun, wir werden durch ein Gesetz gleichsam in Etwas gebunden; und anderseits liegt darin die Macht, in besondern Fällen und aus gewichtigen Gründen von allgemeinen Gesetzen zu dispensiren, d. h. die Verbindlichkeit an gewisse Gesetze zu lösen oder aufzuheben. Und endlich liegt auch die richterliche Gewalt in der Macht zu binden und zu lösen, die Gewalt nämlich, in entstehenden Streitfragen dieser oder jener Art aufzulösen oder darüber zu entscheiden.

Es ist also Petrus nach der ausdrücklichen Erzählung des Evangeliums durch Christus geworden:

a) Ein Menschenfischer, welcher die verirrten Menschen in das Netz der heil. Kirche, als des Reiches Gottes auf Erden, sammeln soll;

b) ein Hirt, welcher die Lämmer und Schafe Christi weiden soll mit dem Brode des Wortes Gottes und des heiligsten Sakramentes, — und hüten soll, so daß sie sich nicht verirren in der Wüste der Welt und der Sünde;

c) der Grundstein, auf welchen die von Christus gestiftete Kirche abgestellt wurde; und endlich

d) der Statthalter Christi auf Erden, welcher

im Namen Christi und mit der Gewalt Christi und nach dem Willen Christi Gesetze oder Verbindlichkeiten aufstellen und nach Umständen solche aufheben und in besondern Fällen darüber entscheiden kann, jenes durch die gesetzgebende, dieses durch die richterliche Gewalt.

Zu allem diesem hat Christus selber den Petrus gemacht.

Und was that denn Petrus, nachdem er durch Christus dieses geworden, in seinem wirksamen Leben?

Petrus übte in seinem Leben das aus, wozu Christus ihn gemacht hatte, und that Alles das, was Christus, als sein Herr und Meister, ihn geheißen hatte, namentlich übte er einen Vorzug vor den andern Aposteln aus. So war Petrus der Erste, der Jesum als den Sohn Gottes bekannte, indem er ja auf die Frage Christi an die Jünger: „Für Wen haltet ihr mich?" vor allen andern antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!" (Matth. XVI, 16.) Er war der Erste unter den Aposteln, dem das Glück zu Theil ward, den auferstandenen und neu lebendigen Herrn, Jesum, zu sehen. — Es war Petrus der Erste, der von der Auferstehung Christi Zeugniß ablegte, und der Erste, der in der Kraft des auferstandenen und neu lebendigen Herrn Jesus Wunder wirkte, indem Er ja zu jenem Lahmen an der Tempelpforte sprach: „Im Namen unsers Herrn Jesu Christi befehle ich dir: Stehe auf und wandle!" (Apgsch. III, 6.) Und Petrus war es, der in der ersten Versammlung der Apostel das Wort führte und das Geschäft leitete zur Wahl des Matthias an die Stelle des erhenkten Judas. Und Petrus war es wiederum, der die zweite Versammlung leitete, in welcher es sich um die Frage handelte: ob nur die Juden in das Reich Gottes berufen seien oder ob auch die Heiden darein aufgenommen werden dürfen. Deßhalb ist Petrus in der heiligen Kirche von jeher als das Haupt und der Fürst der Apostel und als der von Christus selbst gesetzte Fels und die Grundveste anerkannt und angesehen worden.

Und es muß dieß um so eher geschehen, wenn man auf das Wirken des heiligen Petrus nach Pfingsten oder nach dem Empfange des hl. Geistes, hinsieht, wenn man sieht, wie er so viele Länder, namentlich Syrien, Mesopotamien, Kleinasien, Italien ꝛc. durchwanderte als Menschenfischer, um nämlich Menschen in das Reich Gottes herein zu bringen, — wie er in manchen Orten christliche Gemeinden und in Antiochien den ersten bischöflichen Sitz errichtete und durch sieben Jahre verwaltete; ja wie er endlich muthig genug war, in die größte und verdorbenste Stadt der Welt, nach Rom zu gehen und mitten in dieser seinen bischöflichen Sitz aufzurichten und dann von diesem, gleichsam dem Mittelpunkte der damals bekannten Welt aus die in allen Weltgegenden verbreitete Kirche Christi leitete bis in sein hohes Alter, ja bis ihm die ersehnte Ehre zu Theil ward, seinem Herrn und Meister wirklich bis in den Tod nachzufolgen.

Nachdem wir nun wissen: Wer Petrus war und was er durch Christus geworden, und was er in der Kraft Christi für die Kirche Christi gewirkt hat, wollen wir nun aus dem in einem III. Artikel zeigen, was an Petrus und durch Petrus geschehen ist.

(Schluß folgt.)

Wochen-Chronik. — * Aus dem **Aargau** wird uns unter Anderm Folgendes geschrieben: Gewiß jedem für das Seelenwohl seiner Glaubensgenossen nicht gleichgültigen Katholiken macht es schwere Gedanken, wenn er in einem katholischen Hause eine religions-feindliche Zeitung gelesen weiß. Stößt er aber gar in einem Pfarrhause auf ein ähnliches Blatt, sollte es ihn da nicht tief betrüben? Wenn so was am grünen Holze geschieht, was ist wohl vom dürren zu erwarten! Und doch soll im katholischen Theile Aargaus in einigen geistlichen Häusern selbst die wegen ihrer Obscönität berüchtigte Volks-Zeitung zu treffen sein? Auch ist es sonderbar, daß es hie und da einen geistlichen Herren kein Geld reut, um den „Schweizerboten" und oft noch ein zweites geistesverwandtes Blatt zu halten; dagegen sind Manche für die kathol. kirchliche Presse so wenig opferungsfähig, so knauserig, daß vielfach zwei, drei, ja an Orten, wo eine größere Zahl Geistlicher sich befinden, nicht selten noch Mehrere zusammen stehen, um gemeinsam ein, sage ein Exemplar eines kirchlich gesinnten Blattes zu abonniren! — Da möchte man doch mit Recht fragen, wie es in unserm Vaterlande und vorab im Aargau in kirchlicher Beziehung besser werden soll, wenn, wie eben angedeutet, die geistlichen Hirten lieber im feindlichen Lager sich Unterhaltung suchen, als am eigenen Heerde, wenn sie lieber die feindliche Sache unterstützen, als die eigene! Lebt der Geistliche wohl darum vom Gute der Kirche, um seine Ersparnisse zu ihrem Schaden und zu ihrer Demüthigung zu verwenden? Es ist gewiß schon des katholischen Laien, und um so viel mehr des Geistlichen unbestreitbare heilige Pflicht, sofern er Zeitungen lesen will, solche zu halten, in welchen der katholischen Religion ihr Recht und gehörige Würdigung zu Theil wird. Und nicht nur das; er soll auch geradezu die katholische Sache durch Abonnement auf Blätter, die im Geiste und Dienste der Kirche geschrieben sind, unterstützen. Das Halten von religions-feindlichen Zeitungen bietet aber dem Nachdenken noch eine andere ernste Seite dar, nämlich den schlimmen Einfluß, welchen ihr Inhalt auf die Leser ausübt. Oder sollten die Geistlichen die Einzigen sein, welche sich dem Einflusse eines Blattes zu entziehen vermöchten, das sie täglich lesen? Wer könnte das zu behaupten wagen? Auch

hier gilt erfahrungsgemäß das bekannte: Semper aliquid hæret. Mögen die Hochw. Herren, welche solche religionsfeindliche Blätter halten, ferner noch bedenken, ob sie nicht Aergerniß dadurch ihrer Gemeinde geben? Nicht die kleinste Schuld tragen sie daran, wenn selbe Blätter da und dort auch in Privathäusern ihrer Pfarrei heimisch werden. Soll der Krämer und der Bauer und der Wirth sich noch geniren, gleichfalls die Zeitung sich anzuschaffen, welche im Pfarrhause gelesen wird! Ei, der Hr. Pfarrer hat die Zeitung auch, denken sie, also wird sie nicht gefährlich sein. Sapienti satis, superque!

⊢ * **Aargau.** (Brief vom 8.) Zur Ergänzung der jüngsten Berichte über die Maiandachten ist noch zu bemerken, daß auch in Baden und Bremgarten dieselben täglich, in Rohrdorf, Stetten und Künten alle Sonn- und Festtage, in bescheidener und erbauender Weise begangen wurden. — Diese Andachten, dem freien Willen des Einzelnen überlassen und in einer feierlichen Abendstunde veranstaltet, haben jeweilen eine große Zahl von Gläubigen in den Tempeln des Herrn versammelt zur Verehrung Mariens, dieser bewährten „Helferin der Christen." Dabei fehlte es nicht an Opferwilligkeit, um irgend eine Kapelle, oder auch den Altar der seligsten Jungfrau in sinniger Weise mit Blumen und andern Zierrathen zu schmücken. Die Maisonne glänzte nicht umsonst, sie hat nicht nur die Pflanzenwelt, gestärkt durch den Thau und Regen von oben, in großer Fülle des Segens vor dem Auge des Landmannes ausgebreitet, sondern auch die Herzen der Gläubigen in Dank und Bitte zum Spender aller guten Gaben hingezogen. Wahrlich, wer als Seelenhirt diese Andacht pflegt, dessen Gemeinde wird geistig und leiblich nicht ungesegnet bleiben. Darum, wer bis jetzt noch zurückgeblieben, dem gilt für den nächsten Mai die Mahnung: „Gehe hin und thue deßgleichen." —

⊢ * **Baden.** Die armen Leidenden in den Bädern zu Baden haben auch dieses Jahr wieder und zwar in ganz besonderer Weise eine lebendige, hilfreiche, werkthätige Theilnahme gefunden. So haben für die Badarmen vergabt: Hr. F. J. Oederlin von Baden Fr. 1000; D. R. Isenschmied, Professor von Bern, Fr. 500; Ferdinand Mugglin, Pfarrer in Hornussen, Fr. 100; Jgfr. Elise Locher von Zürich Fr. 50; ein Ungenannter aus dem Freienamt Fr. 500; Jgfr. Theresia Leu von Laufenburg Fr. 200.

Wie manchem armen Kuristen kann nun durch diese edlen Schenkungen der Zutritt in die Anstalt geöffnet, wie manchem die Kurzeit selbst in der Weise ausgedehnt werden, daß um so sicherer der Zweck seiner Kur erreicht wird! Ein bleibendes Denkmal setzen sich derlei Geber in den dankbaren Herzen solcher Unglücklichen, sie rufen für sie den Segen des Himmels herab. Der Badarmenfond steigt nun auf Fr. **66,560**. Wahrlich jener weltumfassende, aufopfernde Geist der christlichen Liebe, gegründet und gewurzelt im weltüberwindenden Glauben, gesalbt und gestärkt durch die Gnade von oben ist nicht nur nicht erloschen, sondern sendet noch heut zu Tage seine erwärmenden, wohlthuenden Strahlen nach allen Richtungen hin; wahrlich jener Geist, der in der christlichen Vorzeit die Kranken- und Waisenhäuser gebaut, und überhaupt alle jene wohlthätigen Anstalten der christlichen Barmherzigkeit in's Leben gerufen, und alle jene unermeßlichen Hilfsquellen zum Wohle der leidenden Menschheit eröffnet hat, deren Segen noch bis auf uns heraufreicht, dieser edle Geist lebt noch, und schwebt segensreich auch ob der hiesigen Anstalt und wird von ihm fort und fort getragen.

⊢ * **St. Gallen.** In Folge der Maiwahlen ist es den Katholiken gelungen, einen neuen Administrationsrath einzusetzen; an dessen Spitze wurde der in der katholischen Schweiz hochgeschätzte Hr. Leonhard Gmür berufen. Das Aufräumerregiment ist hiemit, nach kaum zweijährigem Bestand zu Grabe getragen; möge es der neuen Verwaltung gelingen, die konfessionellen Zustände auf eine dem Wohle der Kirche und des Staates entsprechende, dauerhafte Weise zu ordnen; allerdings eine schwierige Aufgabe, wenn sie nur durch menschliche Weisheit gelöst werden müßte; wir hoffen jedoch, daß Gottes Geist die St. Galler in diesem für die ganze Schweiz wichtigen Werke erleuchten und schützen werde.

⊢ * **Zug.** Die Sebastiansbruderschaft in Baar besteht bekanntlich aus 30 Pfarreien, 10 im Kanton Zug, 3 im Kanton Luzern und 17 im Kanton Aargau. Dieselbe wurde im Jahre 1492 im Kloster Kappel gegründet und hatte zum Zweck: Abwendung der Gefahren der Pest und eines unvorhergesehenen Todes. Zur Reformationszeit wurde sie nach Zug verlegt und erlangte namentlich zur Zeit der Türkengefahr einen großen Aufschwung. Sie hat gegenwärtig ein Vermögen von **68,700** Fr. In frühern Jahren bis zum Jahr 1798 wurden zur Behandlung der jeweiligen Angelegenheiten Bruderschaftsversammlungen gehalten.

Den 4. Juni d. J. versammelten sich nun die Abgeordneten der Stadt- und Gemeinderäthe von jenen 30 Pfarreien, um sich über die Verwaltung des Bruderschaftsvermögens zu verständigen und auf die Beseitigung mancher Uebelstände, welche mit der bisherigen Verwaltungsweise verknüpft waren, hinzuwirken. Die Versammlung, wobei aus den 3 Kantonen etwa 40 Repräsentanten und Rathsmitglieder anwesend waren, kam zu folgenden Beschlüssen:

(Siehe Beiblatt Nr. 24.)

1) Ernennung einer Kommission, bestehend in den HH. Präsident Dr. Binzegger, Pfarrer Birchmeier von Lunkhofen, Reg.-Rath Uhr, Fürsprech und Stadtrath Murer von Bremgarten, Kirchenrath Gründler, von Meierskappel, Gemeindeammann und Großrath Stöckli in Muri und Oberrichter und Vizepräsident Gretener. Diese Kommission erhielt den Auftrag, die Verhältnisse der Sebastiansbruderschaft genau zu untersuchen und zu diesem Zwecke alle Akten und Schriften derselben einzusehen. Ferner erhielt die Kommission Auftrag und Vollmacht, mit dem Verwaltungsrath von Zug über die künftige Verwaltungweise der Bruderschaft sich entweder gütlich oder rechtlich abzufinden.

2) Es sprach die Versammlung den Grundsatz aus, daß die 30 Gemeinden gleichberechtigt seien und an dem Bruderschaftsvermögen das Miteigenthums- und folglich auch das Mitverwaltungsrecht haben.

3) Wurde ausgesprochen, daß das Vermögen stiftungsgemäß verwendet werden soll.

An der Versammlung trat (wie die N. Zug.-Ztg. berichtet) der beste Wille an den Tag, sich zu verständigen, und man gab sich der Hoffnung hin, daß es keine besondern Schwierigkeiten geben könne, um der Verwaltung des Bruderschaftsvermögens diejenige Gestalt zu geben die Alle befriedigt und beruhigt.

Möge auch fortan der Segen des Himmels auf dieser alt-ehrwürdigen Bruderschaft ruhen, die in religiöser Beziehung ein schönes Band zwischen drei Kantonen bildet!

— * **Luzern.** (Brief v. 10.) Bekanntlich wurde an der Eisenbahn und am Hauenstein-Tunnel Sonntags wie am Werktage ganz gleich gearbeitet; wäre das letzte schaudervolle Unglück nicht ein Fingerzeig für die Regierungen und die Gesellschaft, den Sonntag doch auch dem Gebote Gottes gemäß zu heiligen und den guten Leuten auch einen Ruhetag zu gönnen; wenn kein Haar vom Haupte fällt ohne Wissen und Willen des Vaters im Himmel, so wird diese schaudervolle Mahnung auch ihre Ursache und ihre Absicht haben. Jedenfalls ist die Durchfahrt durch den Hauenstein-Tunnel eine unheimliche und traurige Erinnerungen erregende. Man redet nur immer von der sanften Todesart, Elend der Zurückgelassenen ꝛc.; alles recht und schön, aber man sollte auch der Seelen der unglücklichen Opfer nicht vergessen, denn am Ende ist das Schicksal der Seelen jenseits noch wichtiger, als das in- und außerhalb des Tunnels im Hauenstein. Man frägt sich hier oft, warum in der katholischen Schweiz fast keine Stiftungen mehr gemacht werden; die Antwort wäre wohl keine schwierige, aber — —

— * **Solothurn.** Mit Vergnügen erwähnen wir, daß das in Garnison liegende Militär sich an der von unserm Gnaden Bischof Carl gehaltenen Fronleichnamsprozession in würdiger Weise betheiligt hat. Wir nehmen um so freudiger hievon Notiz, da wir leider früher wiederholt im Falle gewesen zu rügen, daß unserm Militär nicht immer eine entsprechende Aufmunterung zur Ausübung der kirchlichen Pflichten gegeben wird. So berichtet auch itzt wieder das „Echo", daß am letzten Sonntag die hier in Instruktion sich befindenden Infanterierekruten, sammt den Offizieren und Instruktoren eine Eisenbahnfahrt nach Biel machten. Da der Bahnzug aber erst 49 Minuten nach 6 Uhr abfuhr, so hätte man auch noch Zeit finden können, die Mannschaft zu instruiren, wie die Soldaten an Sonntagen es anschicken müssen, daß sie vor dem Ausmarsch noch in einen Gottesdienst kommen können. Das schöne Walliserbataillon, das im Preußenfeldzug an einem Sonntage bei großer Kälte hier durchmarschirte, hat hievon ein Beispiel gegeben, das wir schon damals zur Nachahmung empfohlen haben.

Ausland.

— * Von der protestantischen Landeskirche **Preußens** gab die Rundschau in der wie bekannt eifrig protestantischen Kreuzzeitung eine nicht glänzende Schilderung. „Die evangelische Landeskirche Preußens", sagte sie, „geht einer zweiten General-Synode entgegen; zerrissen wie sie ist durch innere Kämpfe, die bis in ihre Fundamente, in ihre Grundlehren, in die Frage von ihrer Existenz hineinreichen und mitten in ihrem Streit über und wider die stets neue Spaltungen erzeugende Union, und über und wider die Freimaurerei kann sie eine Synode, mit kirchlichem Ansehen und geistlicher Autorität ausgerüstet, nicht aus sich erzeugen. Diese ihre Grundzerrissenheit wird vielmehr der Synode selbst, der Kirche und allen Gegnern der evangelischen Kirche in schlagender Realität grell vor die Augen gestellt werden. Die evangelische Kirche wird schwach, sehr schwach erscheinen, schwach ihren ungläubigen, schwach auch ihren römischen Gegnern gegenüber. Auf Niederlagen also haben wir uns gefaßt zu machen.

Im April hielten verschiedene protestantische Gesellschaften **Frankreichs** in Paris ihre Jahresversammlung; die Gesellschaft der Geschichte des französischen Protestantismus, die Traktatengesellschaft, die Bibelgesellschaft, die Société du sou protestant, die evangelische Gesellschaft. Der Zweck dieser Gesellschaften, sagt das Kirchenblatt für die reformirte Schweiz, ist derselbe, Frankreich durch die Verkündigung des Evangeliums dem Christenthum entgegenzuführen. So sprechen aber diese evangelischen Leute nach allem Anscheine nicht dem atheistischen und vermaterialisirten, sondern dem katholischen Frankreich gegenüber,

und dieses zwar in einer Zeit, in welcher der Protestantismus, von hoffnungsloser Zweifelsucht zerbröckelt, in tagtäglich neu auftauchende Sekten zerfallt, und viele dieser Evangelischen am Evangelium bereits so irre geworden sind, daß die Fortgeschrittensten, an demselben verzweifelnd, zu dem Mosaismus umkehren, um mit den Propheten und den Juden den verheißenen Messias, den sie in ihrem Glauben nicht finden, erst zu erwarten.

Rom. Die Reise Sr. Heil. des Papstes erweckt auch außerhalb den Grenzen des römischen Gebietes, in welchem sie eben von jubelnder Freude verherrlicht wird, eine wohlbegreifliche Aufmerksamkeit. Der hohe, heilige Beruf des Vaters der Christenheit, des Stellvertreters Christi auf Erden, des Oberhauptes der katholischen Welt, ist ein so umfassender, so weit greifender, mit so schweren Pflichten und niemals endenden Sorgen durchdrungener, daß jeder Schritt auf der Bahn seiner gewissenhaften Erfüllung von den Segenswünschen von Millionen, von der innigsten Theilnahme der in allen Welttheilen vertheilten großen Heerde begleitet wird. Der heilige Vater hat den Entschluß gefaßt, das seiner unmittelbaren Herrschaft unterworfene Territorium, jenes Land, welches ein Patrimonium des heiligen Stuhles bildet, seiner besondern Aufmerksamkeit zu unterziehen, und der Mission eines weltlichen Regenten gleichzeitig mit der eines Oberhirten der katholischen Welt in einer Weise sich zu widmen, welche sicher von den segensreichsten Folgen gekrönt sein wird. Ein Theil der Reise ist bereits vollendet, und die Huldigungen, welche dem heil. Vater dabei in solenner Weise zu Theil wurden, sind der Beweis von der treuen Anhänglichkeit, womit seine Unterthanen seine weisen Bestrebungen, sein rastloses Wirken sowohl auf dem kirchlichen als auch auf dem weltlichen Gebiete zu würdigen wissen.

Die Angriffe auf die weltliche Macht des Papstes haben sich bekanntlich in neuerer Zeit von bekannter Seite her erneuert. Der Kampf, geführt gegen die innerliche Welt des Glaubens, entlehnte seine schärfsten Waffen dem äußern staatlichen Leben des Kirchenstaates und suchte unter dieser Form zu gewinnen, was in offenkundigem Streite nicht zu erringen war. Indem Se. Heiligkeit der Papst seine dem Weltkreise gewidmete Sorgfalt speziell und eingehend den Zuständen, den Bedürfnissen und Wünschen des von der Vorsehung seit einer Reihe von Jahrhunderten der Herrschaft des römischen Stuhles unterworfenen Reiches zuwendete, indem er, seinem väterlichen Herzen folgend, Schritt für Schritt, Tag für Tag die Bitten seiner Unterthanen, der ihm zunächst stehenden kirchlichen Gemeinschaft entgegennehmend, ein Bedürfniß jener Sehnsucht der Milde und Güte befriedigte, welche sein ganzes Dasein mit immer gleicher Wärme durchströmt, wollte er — ein Vater der Christenheit, auch doppelt ein Vater der Seinigen sein, welche die Vorsehung ihm unmittelbar an das fürsorgende Herz gelegt hat, seinen doppelten Beruf in einer aller Welt sichtbaren Weise zur Ausübung bringen. — Im Geiste jener erhabenen Frömmigkeit, welche das Leben des jetzt regierenden heiligen Vaters zu einem leuchtenden Vorbilde für die gesammte Christenheit gestaltet, erwählte sich Se. Heiligkeit nebst dem irdischen Ziele seiner Reise auch noch ein höheres, geistiges, dem Letzteren den vollen Segen für die Erreichung des Ersteren zu entnehmen. Gewohnt in allen Akten seiner thatenreichen Regierungsepoche nicht allein das eigene Heil, das eigene Handeln und Walten dem Schutze der seligsten Jungfrau zu empfehlen, sondern an ihre Fürbitte auch seine ganze Heerde zu weisen, verknüpfte der hl. Vater auch dießmal mit seiner Reise als zeitliche Anregung und äußeren Anlaß die Wallfahrt nach dem gebenedeiten Gnadenorte von Loreto. Dort die Gnade und den Schutz der makellosen Gottesmutter für die Sorgen der Gegenwart und die Bedürfnisse der Ewigkeit erflehend, wird das Oberhaupt der Christenheit dann neu gestärkt in die ewige Stadt zurückkehren, ausgerüstet mit erhöhter Kraft zur Erfüllung seines Berufes als Regent der katholischen Kirche, — als Herr und väterlicher Lenker des dem Stuhle Petri anvertrauten, von Geschlecht zu Geschlecht seit Jahrhunderten übertragenen Erbes.

Sardinien. Turin. (Schönes Beispiel.) Mehrere der achtbarsten Familien zu Turin lassen an Sonn- und Festtagen ihrer Dienerschaft noch eigens zu Hause Unterricht in der Religion ertheilen, was in Italien bei dem Ueberflusse der Priester leicht ausführbar ist. Um ihrem Gesinde zu beweisen, daß Jeder, auch der Bestunterrichtete, noch der Anhörung des göttlichen Wortes bedürfe, erscheinen Herr und Frau mit ihren Kindern immer und genau bei diesen einfachen, vertraulichen Vorträgen. So geschieht es unter Andern im Hause des Marchese della Margheritta und des Marschalls de la Tour.

Spanien. (Spanische Sitte.) Wie blühend das kathol. Leben in Spanien, zeigt sich namentlich an der innigen Verehrung des heiligsten Altarsacramentes, der Sonne im katholischen Glauben. — Noch immer besteht in Madrid, von den frommen Vätern ererbt, die schöne Sitte, daß beim Vorübertragen der heiligen Wegzehrung die Kutschen nicht nur still halten, sondern die Fahrenden aussteigen, um auf den Knieen dem Heiland ihre Anbetung zu bezeigen. Man bietet dann auch dem Priester die Kutsche an und hält es für eine Gnade und ein Glück, wenn darin das heilige Sacrament bis zum Hause des Kranken geführt wird. Die Könige und Prinzen haben diese Sitte stets geübt und thun es ebenso heute noch. Gar oft kann man

die Königin sehen, wie sie, dem heiligsten Sacramente begegnend, sogleich aus dem Wagen steigt, um ihrem Herrn und Gott, in des Priesters Händen, den königlichen Sitz zu überlassen, wie sie dann demüthig, eine Kerze in der Hand, ihn zu Fuß begleitet hin zu dem Kranken und auch zurück zur Kirche. Gleiches thun die höchststehenden und andere angesehene Personen beiderlei Geschlechts. — Allerdings sieht man auch, aber mit Unwillen, Kutschen vorüberfahren, ohne zu halten, besetzt mit einer andern Klasse von Leuten, die dadurch wenig in der öffentlichen Achtung gewinnen. Zu ihrer Beschämung gab neulich Moyano, der Minister des öffentlichen Unterrichtes, ein glänzendes Beispiel. Eine neue Kutsche, die er sich fertigen ließ, nahm er nicht eher zu seinem Gebrauche, bis sie dem heiligen Sacramente das Geleite zu einem Kranken gegeben hatte.

Frankreich. Paris. In Paris geben die Jesuiten K. Daniel und J. Gagarin in zwanglosen Heften unter dem Titel: Etudes de théologie, de philosophie et d'histoire, eine Reihe von Abhandlungen heraus, die sich eines großen Beifalls erfreuen. Es sind Arbeiten aus allen Gebieten des Wissens verheißen, und mehrere Missionäre der Gesellschaft Jesu nehmen daran Antheil. Von den bis jetzt publicirten Aufsätzen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: der über die theologischen Studien bei den Russen, veranlaßt durch ein Buch des Bischofs Macarius Bulgakoff von Winnutsy, der über die rationalistische Exegese schrieb, und ein anderer über die Authentie der Evangelien und die heidnischen Philosophen in den ersten Jahrhunderten der Kirche. Ein philosophisches Werk des Oratorianers P. Gratry (der bereits durch seine Logik und seine „Erkenntniß Gottes" großen Ruf erlangt hat) über die Kenntniß der Seele (Connaissance de l'ame), sowie die Schrift: „Maine de Biran, sa vie et ses pensées", von Ernst Naville (Paris, bei Cherbuliez 1857), welche den berühmten französischen Metaphysiker charakterisirt, dessen letztes Resultat war, man müsse die „isolirte Ppilosophie" aufgeben und zur christlichen hinstreben, haben in den Kreisen der Freunde der religiösen Speculation in Frankreich großes Aufsehen erregt.

— Die „Revues des bibliothèques paroissiales", welche in Avignon erscheint, macht darauf aufmerksam, daß nach dem einstimmigen Zeugnisse der in Paris und den Provinzen erscheinenden Zeitungen auf allen Punkten Frankreichs in Folge der Predigten eine große religiöse Bewegung eingetreten sei. „Und trotzdem breitet die schlechte Presse, welche überall verbreitet und gelesen wird, unaufhörlich gegen die Religion ihre Verläumdungen und ihre Spottgelächter aus; doch muß man hoffen, daß das Böse nicht siegen wird. Nichts nimmt dem Worte Gottes seine Kraft." — In der Pfarrei Montfavet bei Avignon hat der Hirtenbrief des Erzbischofs über die Heiligung des Sonntags einen außerordentlichen Eindruck gemacht. Während der ganzen Fastenzeit und bei allen Messen hielten der Pfarrer und der Vicar es für ihre Pflicht, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, und die Gründe auseinanderzusetzen, welche jetzt mehr als je zur Beobachtung dieses wichtigen Punktes der christlichen Sittenlehre auffordern. In Folge davon wurde sofort in der Pfarrei eine Liste aufgelegt, und sie enthält jetzt die Unterschriften der Familienväter und jungen Leute, welche sich verpflichten, am Sonntage weder zu arbeiten, noch arbeiten zu lassen.

Belgien. Die neuesten Vorgänge in Brüssel zeigen einmal wieder handgreiflichst, wie's mit der angeblichen „Harmlosigkeit" des Getriebes der Freimaurer ausschaut. Schon seit längerer Zeit ist dort in der zweiten Kammer über ein sogenanntes Wohlthätigkeitsgesetz berathen worden, und da hat denn die Freimaurerpartei, den bekannten Großmeister Verhaegen und „Bruder" Frère an der Spitze, alles Mögliche aufgeboten, um dieß Gesetz so bureaukratisch und unfrei als möglich zu machen, um die Wirksamkeit der Kirche auf dem Gebiet der Wohlthätigkeit zu hemmen und sie von demselben zu verdrängen. Bei den Berathungen in der belgischen Abgeordnetenkammer wurde nun der ganze freimaurerische Haß gegen die katholische Kirche, gegen die Geistlichkeit und insbesondere gegen die Klöster und die mit denselben verbundenen oder unter ihrer Leitung stehenden Wohlthätigkeitsanstalten auf das giftigste losgelassen; besonders einige der Geheimbündler überboten sich hierbei in den maßlosesten Verläumdungen, Verdächtigungen und Ausfällen aller Art, aber die katholische Mehrheit trat ihnen so fest entgegen, daß die Herren von „Links" keine Aussicht hatten, ihre kirchenfeindlichen Zwecke durchzusetzen und die Wohlthätigkeit in ihre „humane" Parteigewalt zu bringen. Am 27. Mai endlich, wo die beiden Hauptartikel des Gesetzes zur Abstimmung kommen sollten, wurden die Gallerien nach derselben Manier, wie sie im Jahr 1848 und 1849 so vielfach praktizirt worden, auf Bestellung mit dem Links-Anhang besetzt, und als dann „Bruder" Frère nochmals heftig gegen das Gesetz loszog, brach auf den Gallerien der bestellte Beifallssturm los. Als dagegen auf allen Bänken der Rechten zur Ordnung gerufen wurde, da wurde von den Gallerien herab den Rechten sogar zugeschrieen, sie seien „Schufte." Unterdessen sammelte sich eine große Menschenmasse vor dem Gebäude, und als es zur Abstimmung kam, wurden die betreffenden beiden Gesetzartikel mit 61 gegen 41 Stimmen angenommen. Auf diese Niederlage in der Kammer war die Bruderschaft des Großmeisters Verhaegen augenscheinlich schon gefaßt gewesen, und Anstalten waren getroffen,

sie dafür auf der Gasse schadlos zu halten. Es kam zu Straßen-Emeuten und die Regierung sah sich genöthigt, die Kammern zu vertagen. So haben die Freimaurer über das Gesetz und die Repräsentativ-Regierung einstweilen gesiegt.

Liebesgaben für das heilige Land.

Und sein Grab wird herrlich sein . . .	Fr.	2.—
Aus Olten.	„	1.—
⊢ * (Aus dem Aargau.) Beiliegend übersenden wir Ihnen eine Gabe von 20 Fr. zur Unterstützung der treuen Wächter des heiligen Grabes unsers Erlösers in Jerusalem, als ein Zeichen der innigsten Verehrung, die wir für jene geheiligten Orte in unsern Herzen hegen und mit dem Wunsche, auch etwas zur größern Ehre Gottes beizutragen. . . .	„	20.—
Die in Nr. 23 angezeigten Beiträge . .	„	236. 50
Summa bis itzt erhaltener Liebesgaben	Fr.	259. 50

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Der Hochw. Bischof hat den Herrn Vikar Schuhmacher zum Pfarrer von Ramiswil gewählt. — [Schaffhausen.] Hochw. Hr. Jos. Bohrer von Laufen (Kt. Bern), Pfarrer in Jona bei Rapperswil, wurde unter'm 28. Mai von der reformirten Regierung und der katholischen Pfarrgemeinde einstimmig zum Pfarrer von Schaffhausen berufen, wo er früher während drei Jahren als Vikar und theilweise als Pfarrverweser mit aller Anerkennung gewirkt hat.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von
Josef Räber,
Stiftssigrist im Hof zu Luzern.

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl in verschiedenen Farben und Qualitäten von **Stoffen** zu **Kirchenornaten** aller Arten, als zu Chormänteln, Levitenröcken, Meßgewändern, Stohlen, Vela, Fahnen, Traghimmeln 2c., ferner von Meßgürteln, in Gold und Silber gestickten Verzierungen der Chormäntel, Meßgewänder mit und ohne Kreuz 2c., Stohlquasten aller Arten, feinen, halbfeinen und ordinären Gold- und Silberspitzen, Borten und Fransen. Von **Meßgewändern, Stohlen** und **Vela** sind immer **verfertigte** vorräthig und werden solche, sowie alle übrigen genannten Gegenstände gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auf Verlangen werden auch Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Lampen 2c. geliefert, wovon stets einige vorräthig sind oder Zeichnungen zur Einsicht mitgetheilt werden.

Solide, schnelle und billige Bedienung zusichernd, wird zahlreichen Bestellungen entgegengesehen.

Unentbehrliches, populär geschriebenes Handbuch für Seelsorger und Lehrer!

Soeben erschien in **Stahel's** Verlag in Würzburg:

Schnorr's leichtfaßliche Erklärung
des **Deharbe**'schen
Katholischen Katechismus.

Mit vielen Beispielen und Gleichnissen als **Handbuch** für **Seelsorger** und **Lehrer**, sowie zum **Selbstunterrichte** herausgegeben von **Josef Schnorr**, Pfarrer in Greußenheim. Mit Approbation des Hochwürdigsten bischöflichen Ordinariats Würzburg. 3 Bände in handlichem Format, sehr schön auf weißes Papier gedruckt.

I. Band. 32 Bogen in gr. 8.: **Von dem Glauben.**

Das ganze Werk erscheint in 3 Bänden, wovon das Ungedruckte schon im Manuskripte vollständig der Verlagshandlung vorliegt. Der Preis eines jeden, ungefähr 32 Bogen umfassenden Bandes beträgt, selbst wenn diese Bogenzahl überschritten werden sollte, nur Fr. 3. 45.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung.

In der **Schmid**'schen Buchhandlung in Wiesensteig ist erschienen und in der **Scherer**'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Legende der Heiligen
für
katholische Schulen und katholische Familien.
Von
Karl Borromäus Westlin,
Stadtpfarrer in Weil der Stadt.

Mit Empfehlung des Hochwürdigsten Bischofs Josef von Rottenburg und des Hochwürdigsten Erzbischofs und Metropoliten Herman von Freiburg. Mit einem Stahlstich. 658 Seiten gr. 8. brosch. Fr. 4. 30.

Statt einer Anpreisung von unserer Seite erlauben wir uns hier die oberhirtlichen Approbationen abzudrucken:

„Das Werk des Herrn Stadtpfarrers Westlin in Weil der Stadt — Legende der Heiligen für katholische Schulen — welches einen neuen, höchst löblichen Zweck verfolgt, empfehlen wir allen Kinderfreunden zu Geschenken für die Jugend, wie zum Gebrauche in **Haus** und **Schule**."

Rottenburg, am Tage der heil. Lucia 1855.

† **Josef**, Bischof.

Wir gestatten recht gerne, daß auf das Titelblatt dieses löblichen Werkes gedruckt werden darf:

„Mit Empfehlung des Erzbischofs und Metropoliten Hermann von Freiburg."

Freiburg, am 9. Juni 1856.

† † **Hermann**, Erzbischof.

Weiteres über dieses Buch zur Empfehlung zu sagen, ist nicht nöthig, nur muß noch beigefügt werden, daß diese Legende alle Tage des ganzen Jahres auf 658 Druckseiten in groß Oktav umfaßt und zu dem Preis von Fr. 4. 30 Ct. ungebunden zu den wohlfeilsten gehört, die bis jetzt erschienen sind.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Einsiedel, Parochus jovialis; das ist: Geistliche Kurzweil für melancholisches und langweiliges Gemüth. Fr. 2. 70. 320 S.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.